



HANDWERK

aktuell!

Handwerksbellege der Kreishandwerkerschaft Uelzen/Lüchow-Dannenberg
zur Dreikönigstagung in Bad Bevensen, 12. Januar 2009

Aus dem Inhalt

- Neue Wege bei der Ausbildung
- Mittelstand, eine wichtige Säule der heimischen Wirtschaft
- Bauhandwerker-Innung setzt auf Aufträge der Kommunen
- Energie sparen durch Sanierung
- Intelligentes Haus
Zukunftsmarkt für Betriebe
- Dachdecker, Beruf mit hohen Ansprüchen
- Woltersburger Mühle:
Eine Vision nimmt langsam Gestalt an
- Von Trends und Traditionen
im Bäckerhandwerk

Das Handwerk in den Landkreisen Uelzen und Lüchow-Dannenberg stellt sich den Herausforderungen einer modernen Arbeitswelt, in der die Kunden Wert legen auf gute Dienstleistungen, die natürlich auch Freundlichkeit und Pünktlichkeit beinhalten. Von der energetischen Sanierung von Häusern und Sporthallen bis zur Umsetzung von Umweltauflagen und der Nutzung der Sonnenenergie – die Palette des Handwerks reicht von Tradition bis hin zu modernen Verarbeitungsmethoden. Mit Fug und Recht kann man sagen, dass das Handwerk immer noch goldenen Boden hat.

Sonderveröffentlichung
vom 10. Januar 2009

Allgemeine Zeitung
der Lüneburger Heide
www.az-online.de



Ein Leuchtsignal in der Region

Arbeitsagentur-Chefin zur Woltersburger Mühle

bk Uelzen. „Menschen brauchen Perspektiven und das besonders, wenn sie Gefahr laufen, sich in Problemen zu verlaufen“, sagt Kerstin Kuechler-Kakoschke, die seit 1. Dezember 2008 neue Chefin der Agentur für Arbeit ist. Sie nennt das Projekt Woltersburger Mühle einen Leuchtturm, „gedacht für Menschen, die ein Ziel, Annahme und Bestärkung brauchen“. Sie könnten sich am Leuchtturm orientieren, sie würden auf-

genommen und erhielten eine sinnvolle Aufgabe, eine Perspektive.

„Doch was wäre der Leuchtturm ohne jemanden, der das Licht am Brennen hält?“, fragt sie weiter und verweist mit Recht auf Gerard Minnaard, der „es geschafft hat, für den Leuchtturm verschiedenste Persönlichkeiten und Institutionen als Unterstützer zu finden, so dass das Licht immer wieder ein bisschen heller wurde.“

Sie freue sich darauf, die Woltersburger Mühle persönlich zu erkunden und die Unterstützer kennenzulernen. Außerdem hofft Kuechler-Kakoschke, „dazu beitragen zu können, dass das Leuchtsignal noch vielen Menschen helfen wird“. Chef-sache Woltersburger Mühle also.



Kerstin Kuechler-Kakoschke lobt das Projekt.

„Ich brauch' geregelte Strukturen“

Linus Bulla blieb hartnäckig und hat wieder Arbeit

bk Uelzen. Man kann nur den Hut ziehen vor diesem jungen Mann. Als er im Jahr 2007 beschloss, so könne es nicht weiter gehen, hatte er das ganze Programm abwärts hinter sich: Haschisch geraucht, beim Heroin gelandet, auf Arbeit gebummelt, rausgeflogen 1999. Bundeswehr abgebrochen, Entgiftungen, Methadon, ambulante Therapie.

Daneben hat der gelernte Elektroinstallateur Zeitungen ausgetragen und bei IDA mitgearbeitet. Müll gesammelt. „Ich brauch' eine geregelte Tagesstruktur, sonst ist es noch schwerer“, sagt er. Als er von dem Projekt Woltersburger Mühle erfuhr, stand er hartnäckig beim Holger Burmester, dem technischen Organisator, auf der Matte.

Im März 2008 bekam er eine „Maßnahme“ im Rahmen von „Arbeit durch Qualifizierung“ (AdQ) und arbeitete auf dem Mühlengelände. In dieser Maß-

nahme sind Praktika Pflicht. Linus Bulla traute sich zu seinem früheren Arbeitgeber, dem Elektrobetrieb Rosin. Jetzt hat er einen befristeten Zweijahresvertrag, ein Einkommen, von dem er leben kann.

„Ich bin glücklich, dass ich Arbeit habe. Jetzt muss ich noch den Führerschein wieder kriegen“, steckt der 30-Jährige seine Nahziele ab, für die er bei Rosin Verständnis und Hilfe erhält. Zeitungen trägt er am Sonntag immer noch aus, das sei „Bewegung an der frischen Luft“.

Linus Bulla hat es geschafft mit einer ungeheuren eigenen Kraftanstrengung. Er hat eine Beziehung beendet, die ihm aus dem „Drogenscheiß“ nicht heraus geholfen hätte. Er vertritt entschieden die Ansicht, dass Haschisch der Einstieg zu Härterem ist und wünscht sich, dass junge Leute diese Erfahrung nicht selber machen müssen.



Linus Bulla hat beim Projekt „Woltersburger Mühle“ mitgearbeitet und seine Chance genutzt: Jetzt hat er einen Zweijahresvertrag bei seinem früheren Arbeitgeber. Fotos: Kaiser



Am Tag der offenen Tür drängelten sich die Besucher auf dem wieder freigelegten gepflasterten Platz rund um die Mühle.

Frage der Verantwortung

Die Woltersburger Mühle: Eine Vision nimmt ganz langsam Gestalt an

Von Barbara Kaiser

Uelzen. „Die Resonanz ist klasse, das Projekt hat die Kraft, andere mitzunehmen“, sagt Gerard Minnaard, das Jahr 2008 und die Anfänge der Woltersburger Mühle resümierend. Und am 26. Juli 2009 kommt diese Vision, auf einem verlassenen Gelände eine Arbeits- und Qualifizierungsmöglichkeit für arbeitslose Jugendliche entstehen zu lassen, sogar ins Fernsehen. Im Rahmen des Wettbewerbs „365 Ideen für Deutschland“ war das „Unternehmen Mühle“, das sich inzwischen viele zur Herzensangelegenheit werden ließen, unter den Gewinnern. Minnaard freut sich. Aber solch kleine Erfolgsergebnisse braucht es dringend, um den Elan und die Zuversicht zu behalten, weil der Weg noch ein weiter sein wird.

Im vergangenen Jahr ist viel passiert, das die Mühle im Gespräch hielt. Im Frühjahr fand ein Benefizlauf statt, bei dem 250 Sportler – der kleinste war vier – rund 3000 Euro erliefen. Im Juni kam durch die Besucher der „M-UE-hlenmusik“, einer Ganztags-Benefizmusikveranstaltung, ein schöner Betrag dazu. Und im Herbst lockte der Tag der offenen Tür Tausende zur Mühle. Interessiert vertieften sie sich in die Porträtfotos von Dirk Mahler, der „Maßnahme“-Menschen ein Gesicht gegeben hatte, die sonst anonym bleiben, weil sie nicht in diese Gesellschaft integriert werden durch Arbeit und kulturelle Teilhabe.

Die Besucher studierten die Vorhaben, die bis jetzt allerdings hauptsächlich auf dem Reißbrett ihre Gestalt haben. Nur der Pavillon ist schon fertig. Der war symbolisch für die großen noch wartenden Aufgaben im Sommer hergerichtet. Der ihn umgebende Garten wächst langsam an.

Während das Areal zurzeit noch in der Winterruhe schlummert, wird es ab März wieder ernst. „Dann fangen wir an, Baugenehmigung vorausgesetzt“, sagt Minnaard. Die Bereitschaft der Firmen sei vorhanden, in der Zusammenarbeit der Handwerker mit den Jugendlichen gäbe es gute Erfahrungen. Bis jetzt engagierten sich die Zimmerer Nieschule aus Ostedt, der Dachdeckerbetrieb Heinrich Müller



Der Sponsorenlauf im Frühjahr 2008 und sein kleinster Teilnehmer. Archivfotos: Kaiser

aus Bad Bodenteich und der Malerbetrieb Andreas Schneider aus Bergen/Dumme.

20 junge Menschen erhalten in der Maßnahme „Arbeit durch Qualifizierung“ (AdQ) noch bis zum 28. Februar eine Chance, den Weg ins geregelte Berufsleben zu finden. Von ihren 20 Vorgängern bekamen zwölf nach

dem Maßnahme-Jahr eine Festanstellung oder einen Ausbildungsplatz. Die neue Gruppe von 20 begann am 1. Januar 2009. Daneben betätigten sich 30 Personen mit Arbeitsgelegenheit ab März wieder auf dem Mühlengelände.

Für dieses Jahr ist eine Menge geplant: Das Mühlenhaus soll

renoviert werden, in ihm Unterrichts- und Tagungsräume und eine Kantine mit Küche entstehen, die 75 Leute zu verpflegen im Stande sein wird. Die Hauswirtschaftsgruppe der Produktionsschule (PSU) kocht dann. Zudem entsteht durch die großzügige Spende von 17 500 Euro einer Volksbanknahen Stiftung ein kleines Gästehaus, in dem Touristen übernachten können. Die Gelder dafür kommen von der Agentur für Arbeit (Maßnahmen), von der EU (Europäischer Sozialfonds) und aus Spenden. Rund 400 000 Euro könnten in den nächsten zehn Monaten so verbaut werden.

„Wir wollen mit Firmen zusammen arbeiten“, sagt Minnaard, weil es gute Erfahrungen hierin auch mit den Hierarchien gebe. „Es ist was anderes, wenn ein Handwerksmeister einen lobt oder nur einer, der auch hier arbeitet.“ Außerdem kommen so Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitssuchenden zustande, die es auf diese Art selten gibt.

Grundsätzlich ist das Fortschreiten, das Verbessern des Lebens hin zur Vernunft und produktiver Gemeinsamkeit möglich. Ein Traum? Was sonst! Dass es hier in der Region, auf einem alten Mühlengelände, kein Traum bleiben muss, beweist das Projekt, das zwar immer noch Vision ist, aber klare Umrisse besitzt und kleine greifbare Ziele bereits zeitigte. Und wenn die anzuliegenden Streuobstwiesen erst den Apfelkuchen fürs Wochenend-Café liefern...



Der Pavillon war symbolisch am Tag der „M-UE-hlenmusik“ fertig und wurde bestaunt.